

Auf ein Wort

MIT THOMAS CONRADY

Mitglied im BIV-Bundesvorstand & Obermeister der Landesinnung Baden-Württemberg und IHK-Präsident Hochrhein-Bodensee



Thomas Conrady im Interview

Thomas Conrady gehört seit vielen Jahren zu den profiliertesten Stimmen der Branche und des Verbandes. Seit 1985 ist er geschäftsführender Gesellschafter eines Unternehmens, welches seit verganginem Jahr unter dem neuen Namen CONRADYGRUPPE firmiert. Die Firmenzentrale liegt im baden-württembergischen Gottmadingen, direkt an der Grenze zur Schweiz. Das Unternehmen beschäftigt rund 4500 Menschen in der Gebäudereinigung. Das Ehrenamt spielt im Leben von Thomas Conrady eine große Rolle: Seit 2014 ist er Mitglied im BIV-Bundesvorstand, zeitgleich wurde er Präsident der IHK Hochrhein-Bodensee. Bereits seit 2007 ist er Obermeister der Landesinnung Baden-Württemberg. Im vergangenen Jahr feierte diese ihren 50+1. Geburtstag in Schwetzingen. Im kommenden Mai ist die Landesinnung dann Gastgeberin für die BIV-Frühjahrs-Mitgliederversammlung in Heidelberg. Anlass genug, Thomas Conrady erstmals im BLICKPUNKT ausführlich zur aktuellen Situation der Branche und zur Bundespolitik zu interviewen und ihm ganz nebenbei auch den ein oder anderen Städtetipp zu entlocken.

Herr Conrady, die schwerste Frage kommt gleich zu Beginn. In Schwetzingen haben Ihre Landesinnung und Sie im vergangenen Sommer den Verbandstag und das 50+1. Jubiläum gefeiert. Nach Heidelberg lädt Ihre Landesinnung im Mai die BIV-Delegierten ein: Schwetzingen oder Heidelberg – welche Stadt ist denn jetzt eher eine Reise wert?

► Diese Frage kann ich nur so beantworten: Schwetzingen und Heidelberg! So haben das übrigens auch die Pfälzer Wittelsbacher gesehen. Die residierten – heute sagt man dazu arbeiten – im 18. Jahrhundert in Heidelberg, und im Sommer sind sie dann ins Jagdschloss nach Schwetzingen gezogen. Da war dann Zeit für Kunst und Vergnügen. So haben wir das als Landesinnung auch angedacht: „50+1“ in Schwetzingen war ein fulminantes Fest im Kreis unserer Baden-Württemberger mit vielen Ehrengästen des BIV. In Heidelberg werden wir mit den BIV-Delegierten feiern, und auch da wird die Gastfreundschaft im Südwesten für tolle Unterhaltung und anregende Begegnungen sorgen. Wer ein wenig mehr Zeit mitbringt und den Aufenthalt verlängert, wird belohnt: Heidelberg, Schwetzingen, auch Mannheim und die Pfalz – das ist immer eine Extrareise wert.

Sie sind seit mehr als 15 Jahren Landesinnungsmeister, seit bald 10 Jahren BIV-Bundesvorstandsmitglied und Präsident der IHK Hochrhein-Bodensee. Was fasziniert Sie so sehr am Ehrenamt, dass Sie diese Tätigkeit neben Ihrem eigentlichen Beruf so intensiv und umfassend betreiben?

► Ich bin mit Leib und Seele Unternehmer – ich muss sagen geworden, weil das nicht ganz von Anfang an so war. Ich habe schnell gemerkt: gestalten, denken, strukturieren, Menschen mitnehmen auf dem Weg zu einer Vision, das macht mir sehr viel Freude. Irgendwann merkt man aber, dass dieser Rahmen im eigenen Unternehmen zu eng wird. Diesen dann zu erweitern, neue Menschen kennenzulernen, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen und gemeinsam Impulse für neue Entwicklungen zu setzen, ist für mich das Spannende am Ehrenamt. Ich habe zudem seit meiner Kindheit erlebt, wie Ehrenamt so etwas wie der Kitt einer Gesellschaft ist und damit auch eine Gesellschaft reich macht.

Ehrenamt und Unternehmen führen – hakt es da manchmal, wenn die ein oder andere Seite zuviel wird?

► Da fragen Sie mal meine engsten Mitarbeiter, die können das besser beantworten (lacht). Die stöhnen schon manchmal, natürlich auch meine Familie. Volle Terminkalender sind an der Tagesordnung. Und zu jedem Termin gehört ja auch die Vor- und Nachbereitung. Ein kleiner örtlicher Nachteil des Südwestens ist zudem, dass man nicht so schnell nach Berlin oder zum Beispiel nach Nordrhein-Westfalen kommt. Wichtig ist daher ein eingespieltes Team im Unternehmen und viel Verständnis in der Familie. Alle wissen, dass ich die Luft des Ehrenamtes zum Leben brauche. Und allen inklusive mir hilft das Wissen, dass dieses Engagement einfach wichtig ist, um der Gemeinschaft etwas zurückzugeben, was ich selber empfangen habe.

Blicken wir auf die aktuelle wirtschaftliche Situation der Branche. Auf den Punkt gebracht: Von 1 (schlecht) bis 10 (exzellent) – wie ist die aktuelle Stimmung im Gebäudereiniger-Handwerk?

► Nach zwei Corona-Jahren, nach der Energiepreiskrise und dem Mindestlohnschock versucht die Branche wieder, in den Regelbetrieb zu kommen. Ich finde, wir waren ganz schön agil in der Coronakrise und die Branche hat extrem hohe Resilienz gezeigt. Wir mussten unsere Kunden überzeugen von höheren Löhnen, in Zeiten, in denen ja auch einige Kundengruppen von gebrochenen Lieferketten oder Energiepreisexplosionen stark betroffen waren. Und wir dürfen nicht vergessen, dass uns auch die bisherigen Themen Digitalisierung, Demografie und Dekarbonisierung weiterhin gewaltig fordern. Als Mensch, der Extreme nicht wirklich liebt, würde ich sagen: Wir liegen auf der Skala bei optimistischen 6–7.

Was sind in Ihren Augen die größten Baustellen und Herausforderungen?

► Der Personalmangel – und ganz bewusst nicht der Fachkräfte-, sondern der Arbeitskräftemangel – und damit das Thema Demografie hat Priorität eins. Das wird uns in puncto Organisation alle wahnsinnig beschäftigen. Wir reden ja in der Branche stark über

Tagesreinigung, vielleicht kommt ja auch mal Nachtreinigung dazu. Wir reden viel über Innovationen wie Robotik oder KI. Aber ich glaube, wir müssen gerade auch innovativ sein beim Thema Arbeitskräftepotential: Stichworte Lebensarbeitszeit, Zuwanderung, Erwerbsquoten. Das ist mittel- und langfristig das Hauptthema, mit dem sich unsere Branche auseinandersetzen muss: Wie gewinne ich Beschäftigte? Und davor noch die Frage: Wie halte und entwickle ich meine Mitarbeiter?

Neben dem Personalmangel als größte Herausforderung war in unserer jüngsten BIV-Herbstumfrage das Thema der vielfachen Kostensteigerungen (Energie, Material, Chemie, Maschinen, Hygieneartikel) der Stimmungskiller für die Betriebe. Hat sich das ein wenig gebessert?

► Nach meiner Wahrnehmung ja. Das war ein Schockerlebnis nach dem 24. Februar letzten Jahres. Da haben die Märkte, glaube ich, einfach auch verrückt gespielt. Vielleicht war da auch Spekulation mit dabei. So langsam kehrt wieder Vernunft ein. Wobei wir immer noch nicht auf dem Stand davor sind. Aber ich denke, wenn die Lieferketten wieder richtig funktionieren und wenn das Thema Energie kurz- und mittelfristig wieder besser aufgegleist ist, dann kehrt wieder mehr Normalität ein.

Apropos Normalität, spielt die Corona-Pandemie eigentlich noch irgendeine aktuelle eine Rolle in den Unternehmen oder ist das Thema aktuell zumindest völlig durch?

► Völlig würde ich nicht sagen, aber wir bewegen uns wieder auf den Regelbetrieb zu. In den Bereichen, wo Hygieneanforderungen und Gesundheitsvorsorge wichtig sind, sind aber immer noch Vorsichtsmaßnahmen zu beachten. Wir spüren zudem, dass die Beschäftigten schon noch sehr vorsichtig agieren. Und ich komme aus einer Gegend, wo im Februar Fasnacht gefeiert wurde, woanders heißt es Karneval. Wir haben in Folge auch wieder relativ hohe Inzidenzen gesehen. Die Menschen sind gefühlt schon noch ein wenig verunsichert, aber eine gravierende Rolle spielt das Thema nicht mehr.

Lassen Sie uns über die Bundespolitik sprechen und noch einmal auf unsere Skala von 1–10 zurückkommen. Wie gut hat die „Ampel“ denn jetzt bisher performt?

► Eine Regierung, die mit so vielen Farben ausgestattet ist, ist schon eine Herausforderung an sich. Und dann kommt noch ein Ukrainekrieg hinzu, der einen permanenten Krisenmodus bedeutet. Das wünscht man keiner Regierung zum Start. Ganz so schlecht wie befürchtet, hat sich die Regierung hierbei nicht geschlagen. Aber: Die Überschrift des Koalitionsvertrags lautet ja „Mehr Fortschritt wagen. Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit“. Was in diesem Zusammenhang aus Berlin kommt und was in der Beziehung zwischen Bund und Ländern, die ja unsere Bundesrepublik ausmacht, alles schief geht, ist wenig professionell und geht für mein Gefühl auch in die falsche Richtung. Daher gibt es auf der Skala eine 4 bis 5.

Die zweifache Anhebung der Midijob-Grenze auf 2000 Euro zu Lasten der Unternehmen war neben der politischen Mindestlohn-Erhöpfung auf 12 Euro aus Branchensicht der größte politische Fehler. In diesem Jahr wartet unsere Branche gespannt auf das Thema Arbeitszeiterfassung. Da geht es weniger um die Frage des Ob, sondern um die Ausgestaltung des Wie. Was sind hier Ihre Erwartungen?

► Wie so oft bei solchen Gesetzesvorhaben, denkt kaum einer an die Gebäudereinigung bzw. an die dezentralen regionalen Strukturen und auch nicht an die zahlreichen Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse, die unsere Branche charakterisieren. Natürlich kommen wir an der Digitalisierung nicht vorbei, aber wenn auf der anderen Seite zum Beispiel mit dem Datenschutz argumentiert wird, dann wird es ganz schön schwierig. Ich würde mir wünschen, dass nicht immer nur die Großindustrie als Paradebeispiel in der Anwendung gesehen wird, sondern Rücksicht genommen wird auf kleine und mittelständische Strukturen und Unternehmen.

Also in diesem konkreten Zusammenhang gilt analog statt digital?

► Wir unternehmen sehr viele Bemühungen, digitaler zu werden, zum Beispiel bei den Qualitätsmessungen oder im Berichtswesen. Aber wir müssen auch anerkennen, dass Stift und Zettel absolut probate Mittel sind. Da ist unsere Branche geübt, und die, die uns im Rahmen des Arbeitnehmerentendegesetzes begleiten, sind ebenfalls geübt. Kurzum: Für mich reicht das aus!

Werfen wir noch einen kurzen Blick nach vorne auf die Mitgliederversammlung. Als Gäste hat sich mit Präsident Lorenzo Mattioli und Geschäftsführer Matteo Matarazzo die neue italienische Spitze unseres Europäischen Dachverbands EFCI angekündigt. Wie wichtig ist eigentlich diese Lobbyarbeit auf europäischer Ebene bzw. der europäische Austausch unserer Branche?

► Ich persönlich bin überzeugter Europäer. Ich bin auch fest der Überzeugung, dass wir zwischen den Wirtschaftsblöcken USA, China und Indien nur dann eine Chance haben, wenn wir als Europäer ge-eint auftreten. Und das bricht sich natürlich auch runter auf unsere Branche. Um Gesetzgebungsinitiativen rechtzeitig zu erkennen und die Politiker rechtzeitig auch auf die Folgen aufmerksam zu machen, die das bei uns zeitigen kann, braucht es sinnvolle Lobbyarbeit auf europäischer Ebene und natürlich auch Austausch unserer Branche.

Letzte Frage: Im September – nach pandemiebedingtem Ausfall 2021 – findet die „CMS Berlin“ wieder statt. Freuen Sie sich auf dieses Event oder gehören Sie zu den Stimmen, die seit Corona auch sagen, dass hybrid oder gar 100 Prozent digital im Messebereich ausreichen?

► Ich persönlich freue mich riesig auf die Messe! Das ist DER Treffpunkt unserer Branche. Ich freue mich auf Begegnungen mit unseren Partnern, ich freue mich auf den Austausch mit Kollegen, auf interessante Fachvorträge, und ich freue mich auch auf Berlin. Für mich ist weder unsere Messe noch das Messegeschäft insgesamt rein digital oder halb-digital vorstellbar. Das ist für mich eher eine Alpträum-Vorstellung.